



Der junge Herr zu Grauenstein

Hey, diese Geschichte wird vielleicht einmal Teil meines Projektes für den Literaturkurs meiner Klasse, ich will einfach ein paar kritische Meinungen zu der Geschichte und den verwendeten Stoffen lesen. Die Charaktere orientieren sich leicht an einigen Charakteren aus George R.R. Martins "Das Lied von Eis und Feuer", sind aber nicht als Fan Fiction angesetzt und stellen eine völlig eigene Geschichte ohne Bezug zur Bücherreihe dar.

Die herbstliche Sonne tauchte den Waldweg in strahlendes Rotgold, es war einer der letzten wirklich warmen und langen Tage des Jahres. Die Luft roch bereits erdig und nach dem herben Geruch welker Blätter, Drosseln sammelten sich in Schwärmen, um in ihre Winterquartiere im Süden zu ziehen.

Die abendliche Stille wurde plötzlich von dem Gebell von Hunden gebrochen. Ein Reh brach panisch durch das spärliche Unterholz, seine Hufe versanken im feuchten Morast des Waldwegs und behinderten es auf seiner wilden Flucht vor der Meute. Meter um Meter kämpfte es sich durch den schweren Schlamm. Gerade, als es seine Hufe auf trockenen Boden gesetzt hatte, zerteilte ein Pfeil die Luft und blieb im Hinterlauf des noch jungen Tieres stecken. Das Reh brach blökend zusammen, richtete sich auf und kroch auf drei Beinen weiter, bis sich ein weiterer Pfeil in seine Seite bohrte und es endgültig zusammenbrach.

Drei Reiter, hinter sich eine Meute bellender Jagdhunde, umstellten das Tier, das stetig Blut aus seinen Wunden verlor. Einer der Reiter hatte noch seinen Bogen in der Hand, er blickte zu seinem Herrn an seiner Seite, einem jungen Mann mit kalten, grauen Augen und braunem Haar, bis dieser ihm wortlos zunickte. Daraufhin stieg der Schütze ab, zog ein scharfes Messer und durchtrennte dem Tier die Kehle. Die Augen des Rehs weiteten sich und zuckten panisch umher, sein Mund war geöffnet wie zu einem stummen Schrei, bis es zuletzt erschlaffte und sein Blick starr wurde.

„Gut gemacht. Bindet es an den Beinen zusammen und danach an ein Pferd.“

Wenn es etwas gab, was an ihm noch kälter war als seine Augen, so war es seine Stimme. Er besaß eine Stimme, die schärfer und kälter schnitt als jedes Schwert und unweigerlich eine Gänsehaut auf den Armen verursachte. Die Stimme eines Mannes, dessen Worten man gerne Folge leistete und ungern widersprach.

„Ein kräftiges Tier, ich lasse es morgen zum Auftakt für die Hinrichtungen auftragen. Wir kehren zurück, bevor...“

„Herr...“ Für gewöhnlich sprach sein Gefolge wenig, die beiden Männer wussten, dass sie sich den Zorn ihres Herrn zuzogen, wenn sie ihn ungebeten ansprachen oder ihn gar unterbrachen. Doch der Mann zeigte sichtlich beunruhigt mit seinem Arm in die Richtung des Sonnenuntergangs, sodass es seinem Herrn schwerfiel, etwas zu erkennen.

Doch nach und nach schälte sich eine dunkle Gestalt aus dem grellen Licht der Sonne, ein einzelner gebeugter Reiter auf einer dunklen Stute. Er trug einen abgewetzten, ausgefransten Kapuzenmantel, der schwarz war wie die Nacht und sein Gesicht gänzlich in Schatten warf. Seine Stute hatte ebenso rabenschwarzes Fell und war bis auf die Knochen abgemagert, als könne es sich nicht an dem üppigen Gras am Wegesrand satt fressen. Er führte sie mit Zügeln, die er locker in einer Hand hielt.

Der junge Adlige lächelte boshaft. „Guten Tag, Wanderer. Wie nennt Ihr Euch? Es wird spät, wollt ihr uns nicht auf unserem Rückweg begleiten?“

Der Wanderer hielt seine Stute an, und plötzlich schienen augenlose Blicke den jungen Mann aus der Kapuze heraus zu durchbohren.

„Meinen Namen wollt ihr erfahren?“ Seine Stimme hatte trotz seiner unscheinbaren Gestalt eine durchdringende Stärke. Nachdem er keine Antwort erhielt, erhob er seine Stimme und sprach:

„Ich kenne Euren Namen und weiß wer ihr seid. Ihr seid der junge Herr von Grauenstein, der seinen verblichenen Vater so früh abgelöst hat. Hinter vorgehaltener Hand nennt man euch grausam, eure Feinde verfolgt ihr erbarmungslos und foltert und häutet jene, die sich freiwillig ergeben. Was ihr wollt, das nehmt ihr



Der junge Herr zu Grauenstein

euch, sei es eine Frau oder Besitz. Euer Volk hasst Euch, und Eure größte Freude ist die Jagd, vor allem die auf Menschen.“

„Und was, wenn ich dieser Mann wäre?“ Unterdrückte Wut und Mordlust brannten dem Herrn zu Grauenstein in den Augen, und mit einem fast unsichtbaren Wink bedeutete er seinem Gefolgsmann, einen weiteren Pfeil auf die Sehne zu legen.

Doch da hob der Wanderer seinen Arm und reckte diesen, als deute er direkt auf den Adligen. Ein Knochen schälte sich aus dem Ärmel, ein Knochen, gelblich verblichen und ohne Finger. Die drei Männer erschrakten zutiefst, und der Pfeil des Schützen fiel von der ungespannten Sehne.

„Drei Tote. Drei tote Männer verspreche ich euch, hier auf dieser Lichtung. Sie werden büßen für ihre Taten, sie werden ihr Leben lassen für ihre Vergehen. Ihre kalten, verdorbenen Herzen werden keine Ruhe finden, bis sie ihren letzten Schlag getan haben. Sterben werden sie, ermordet durch ihre Untreue, gerichtet durch ihre Verbrechen.“

Und zum ersten Mal in seinem Leben zeigten die Augen des jungen Herrn von Grauenstein Furcht. Sein Gefolgsmann, der das Reh geschossen hatte, griff nach einem neuen Pfeil, doch der Adlige hob seinem Arm und bedeutete ihm einzuhalten.

„Nein“, flüsterte er, denn er glaubte, dem leibhaftigen Tod selbst begegnet zu sein. Daraufhin lenkte der Wanderer ohne ein weiteres Wort seine schwarze Stute an den Jägern vorbei und verschwand im Dickicht und verschmolz dort mit den Schatten.

Erwartungsvoll betrachteten die Gefolgsmänner ihren Herren. Dieser hatte seine Beherrschung wiedergewonnen.

„Wenn auch nur ein Wort über diesen Mann eure Lippen verlässt, findet ihr euch noch am selben Tag am Galgen wieder, ohne eure Lippen und ohne eure Haut. Habt ihr mich verstanden?“

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!